

KURZBERICHT

Thema title	ESCapade - Transfer
Schlüsselbegriffe key words	Interventionsprogramm, problematische Computernutzung, Qualifizierung, bundesweite Implementierung
Ressort, Institut funding institution	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in) contractor	Fachstelle für Suchtprävention, Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH
Projektleitung project manager	Anne Kreft
Autor(en) author(s)	Anne Kreft, Markus Wirtz, Thoralf Wedig
Beginn initiated	01.02.2013
Ende completed	31.01.2014

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele (max. 1.800 Zeichen) project description, objectives

Aufgrund der positiven Auswirkungen des Konzepts im Rahmen der zweijährigen Modellphase wurde von Seiten der Drogenhilfe Köln eine Transferierung von ESCapade bundesweit in Beratungs- und Präventionsstellen angestrebt. Der Transferantrag wurde vom BMG bewilligt, so dass ab dem 01. Februar 2013 die Transferphase des Projekts startete. Im Rahmen der Akquise und Öffentlichkeitsarbeit für ESCapade zeigte sich, dass insbesondere in Erziehungs- und Familienberatungsstellen ein großer Bedarf beim Thema exzessive Mediennutzung besteht. In Gesprächen mit Kooperationspartnern aus dem Bereich Familienberatung wurden diese Erfahrungen bestätigt und die Idee befürwortet, die Schulung zur Implementierung in Kooperation sowohl mit der Sucht- als auch der Familienhilfe durchzuführen. Das Ziel war es, im Rahmen der Transferphase insgesamt 120 Beraterinnen und Berater in der Umsetzung des ESCapade Programms zu schulen.

Durchführung, Methodik, Gender Mainstreaming implementation, methodology, gender mainstreaming

Zunächst wurde eine angemessene Verteilung der Schulungsorte auf acht Bundesländer vorgenommen. Die Auswahl der Schulungsorte wurde nach dem Interesse der Einrichtungen im Umfeld getroffen. Aufgrund unserer Bedarfsabfrage zum ESCapade Programm wurden von uns die acht Standorte Köln, Hohenstein, Frankfurt am Main, München, Berlin, Hamburg, Hannover und Dresden als Veranstaltungsorte ausgewählt.

Die Teilnehmenden wurden durch die Schulung zum einen befähigt, das evaluierte Interventionsprogramm ESCapade selbständig umzusetzen. Zum anderen wurden einige der erprobten Beratungsmethoden aus dem Programm ESCapade in einem schlankeren Konzept für Beratungsstellen mit geringeren personellen Ressourcen zusammengefasst und vermittelt. Auf diese Weise sollten hochschwellige Zugangsvoraussetzungen abgebaut und die Möglichkeit geschaffen werden, das ESCapade Konzept flexibel an die Voraussetzungen der Praxisstellen anzupassen. Zur Umsetzung des ESCapade Programms an den jeweiligen Einrichtungsstandorten werden zwei qualifizierte Beratende benötigt. Aus diesem Grund waren pro Einrichtung zwei Plätze in einer Schulung vorgesehen. Die Inhalte der Fortbildung gliederten sich wie folgt:

- Theoretische Grundlagen zum Thema Onlinesucht und riskante Onlinenutzung.
- Einführung in die systemische Arbeit mit Familien.
- Vermittlung der Interventionstechniken des ESCapade Programms für die Beratung von Familien mit Kindern, die eine problematische Mediennutzung aufweisen.

- Best-Practice Methoden des ESCapade Konzeptes. In diesem Schulungspart werden Möglichkeiten aufgezeigt, das ESCapade Programm individuell an die Ressourcen kleinerer Institutionen anzupassen.

Die dargestellten Schulungsinhalte wurden in je 3-tägigen Qualifizierungsmaßnahmen von zwei Referierenden vermittelt. Dabei wurde auf die genderparitätische Besetzung der Lehrenden großen Wert gelegt. Für den Transfer in die Praxis wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem umfassenden Schulungsmanual inkl. Vorlagen in Dateiform ausgestattet. Zudem wurde die Nachbetreuung der ESCapade Standorte mittels Telefon oder Mail angeboten. Das Projekt ESCapade verfolgt sowohl in der Konzeption als auch in der Durchführung einen geschlechtssensiblen Ansatz.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen results, conclusions

Mit der Förderung der Modellphase von ESCapade durch das Bundesministerium für Gesundheit ist es in Deutschland bereits gelungen, erfolgreich einen neuen Behandlungsansatz auf dem Gebiet der exzessiven Mediennutzung zu entwickeln und in seiner Wirksamkeit wissenschaftlich zu bestätigen. Das Konzept stellt somit für Sucht- und Präventionsfachstellen, als auch für Fachkräfte aus Erziehungs- und Familienberatungsstellen eine neue, praxisnahe Möglichkeit zur Behandlung dieser stetig steigenden Zielgruppe dar.

Die Weiterentwicklung des ESCapade - Konzepts im Rahmen der angeschlossenen, ebenfalls vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Transferphase, war eine wichtige Grundlage für die breite Implementierung des Programms. Durch die Erweiterung des Konzepts um eine zusätzliche, „schlankere“ Version für Beratungsstellen mit geringeren personellen Ressourcen, wurde die Möglichkeit geschaffen, das ESCapade – Programm flexibel an die Voraussetzungen der Praxisstellen anzupassen. Die durchgeführten, standardisierten und zertifizierten Qualifizierungen gewährleisteten eine qualitativ hochwertige und erfolgreiche Implementierung des Programms an den jeweiligen Standorten.

Durch ein umfassendes Schulungsmanual und die Möglichkeit zu persönlichem Coaching durch die Projektverantwortlichen, wurden die ESCapade- geschulten Fachkräfte bei der Implementierung des Programms in ihrer Region auch über die Schulung hinaus unterstützt. Die durchweg positive Resonanz aller Teilnehmenden zeigte deutlich, dass eine engere Verzahnung dieser Fachgebiete zu Gunsten der betroffenen Familien sinnvoll und zielführend sind. Auf diese Weise können sich, aufgrund der fachlichen Kenntnisse zur Arbeit mit Familien auf der einen und des Wissens zu exzessiven Konsums und Suchtentwicklung auf der anderen Seite, Synergieeffekte ergeben.

ESCapade ist damit als positiv evaluiertes, fachgebietsübergreifendes Behandlungsprogramm für Familien bei exzessiver Mediennutzung in dieser Form bundesweit noch immer einzigartig.

Um die Entstehung von Kooperationen zu erleichtern und den gemeinsamen Austausch auch über den Transferzeitraum hinaus zu gewährleisten, wurde ein ESCapade - Onlineforum für alle geschulten Fachkräfte eingerichtet.

Insgesamt wurden im Rahmen der Transferphase 129 Fachkräfte in der Umsetzung von ESCapade qualifiziert. An einigen Standorten konnte ESCapade inzwischen erfolgreich implementiert werden.

Umsetzung realization

Mit Escapade liegt ein positiv evaluiertes fachgebietsübergreifendes Behandlungsprogramm für Familien bei exzessiver Mediennutzung vor. Das BMG befürwortet die weitere Verbreitung des Ansatzes in verschiedenen Beratungsstellen. Entsprechende Materialien liegen vor und können genutzt werden. Eine Nachbefragung der geschulten Fachkräfte sowie eine weitere Vernetzung wird angestrebt.

Literatur references

American Psychiatric Association (2013). Diagnostic and statistical Manual of Mental Disorders, 5th ed.(DSM-V). Arlington, VA: American Psychiatric Publishing.

Bischof, G., Bischof, A., Meyer, C., John, U. & Rumpf, H-J. (2013). Prävalenz der Internetabhängigkeit – Diagnostik und Risikoprofile (PINTA DIARI). Lübeck: Kompaktbericht an das Bundesministerium für Gesundheit v. August 2013.

Griffiths, M.D., Wood, R.T.A (2000): Risk factors in adolescence: The case of gambling, video-game playing and the internet. In: Journal of Gambling Studies, 16, 199-225

Grüsser, S., Thalemann, R., Albrecht, U., Thalemann, C.N.(2005): Exzessive Computernutzung im Kindesalter. Ergebnisse einer psychometrischen Erhebung. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 117, S. 188-195

Kammerl, R. et al.(2012): EXIF – Exzessive Internetnutzung in Familien. Zusammenhänge zwischen der exzessiven Computer- und Internetnutzung Jugendlicher und dem (medien-) erzieherischen Verhalten in den Familien.

Rumpf, H-J., Meyer, C., Kreuzer, A. & John, U. (2011). Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Greifswald/Lübeck: Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit v. 31.05.2011.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2012. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, 2011.

Müller, K. W. & Wöfling, K. (2010). Pathologische Computerspiel- und Internetnutzung – Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Phänomenologie, Epidemiologie, Diagnostik und Komorbidität. Suchtmedizin in Forschung und Praxis, 12, 45-55.

Saß, H., Wittchen, H. U., Zaudig, M. & Houben, I. (2003). Diagnostische Kriterien des Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen DSM-IV-TR. Göttingen: Hogrefe.